

schiedenen Geldabhebungen damals in beträchtlichem Ausmaße auch eine Gesellschaftsgründung dem Lande entgangen sei, die dem Lande 80,000 Franken gebracht hätte, wäre dies schon lang früher genannt worden. Haben wir nicht lange früher gewarnt? Wir sind aber schon so liechtensteinisch gesinnt, daß wir auch einem Schläger dem Gegner gegenüber dem Lande zuliebe von eingehenden Veröffentlichungen Schweigen konnten. Sollen wir Namen und Ort der Gesellschaft und die Bank auch noch nennen? Wir wären einige Tage nach der Demonstration am 9. Dezember zu dieser Berichterstattung ebenso in der Lage gewesen wie heute. Wir mußten noch lange nachher unfreiwillig schweigen aus dem Grunde, weil wir den Schaden, den andere Menschen anrichteten, nicht noch vergrößern wollten. Nun können und dürfen wir schreiben, ohne dies zu befürchten. Es wird vielleicht noch manche unangenehme Sache der Union später vor Augen gehalten werden müssen.

### Offener Brief an Herrn Baron Freiherr v. Vogelsang, Chefredakteur des „Liechtensteiner Vaterland“, Vaduz.

Damit Sie keinen Augenblick darüber im Zweifel sein sollen, daß, wenn Sie sich mit meiner Person beschäftigen und sich dabei glatter Unwahrheiten wissenschaftlich bedienen, (ich präzis darauf reagiere), habe ich Ihnen was folgt zu sagen:

1. Sie haben in Ihrer Eigenschaft als antisemitischer Chefredakteur Ihrer Partei, der Vaterländischen Union gemeldet, ich hätte vor dem Vermittler behauptet, eine Macht in Liechtenstein aufstehen zu können, die ich ausnützen wollte usw., usw. Diese Ihre an die eigene Partei gegebene Information haben Sie aus der Luft gegriffen, denn sie ist wissenschaftlich unwahr, wie folgende Bescheinigung beweist:

„Ich bescheinige hiermit Herrn Jsenberg, daß er während seiner Anwesenheit in seiner Vermittlersache gegen v. Vogelsang, sich korrekt gegen den Herrn benommen hat und auch keine Drohungen irgend welcher Art ausgesprochen hat. (Er hat sich auf keine Macht berufen und nicht auf seine eigene.)  
Vaduz, den 20. Juni 1936.  
gez. Alois Döpel.“

2. Sie behaupten, mitgewirkt zu haben beim Niederschlagen kommunistischer Aufstände, die von Juden angezettelt worden wären. Diese Ihre Behauptung ist unwahr, denn die Juden haben keine kommunistischen Aufstände angezettelt, ebensowenig wie die Evangelischen oder die Katholiken. Ist Ihnen nicht bekannt, daß auch jüdische Mithämpfer in Ihren Reihen waren? oder soll ich sie Ihnen erst nennen!

3. Ihre unechten „Sorgen“ wegen meiner Anwesenheit und der übrigen Juden im Fürstentum Liechtenstein sind unbegründet, denn wir paar Familien Juden bringen dem Fürstentum Liechtenstein keinen Schaden, sondern nur Vorteile, was sogar von den Vaterländischen Union-Partei-Mitgliedern, soweit sie nicht dem antisemitischen Heimatdienst angehören, immer und immer wieder anerkannt wird.

4. Ob Sie das Land nicht mehr schädigen als ich, mag das Liechtenstein. Volk selbst er-messen, und deshalb bin ich gezwungen, folgendes öffentlich bekanntzugeben:

a) Vor ca. 2 Jahren sollte eine Schloss-fabrik in Triefen gegründet werden, worunter auch jüdisches Kapital. Es sollten zunächst 40 Leute angelernt werden. Die Gründung unterblieb, nachdem die interessierten Kreise

Ihre antisemitischen Artikel gelesen hatten. Vielleicht gelinden Sie nun die Schlossfabrik, Herr Baron!

b) Eine andere Firma wollte hier eine Bekleidungs-fabrik gründen u. etwa 70 Leute einstellen. Ich persönlich war beauftragt, bei der Gründung mitzuwirken. Als die maßgebenden Herren Ihre Zeitung gelesen haben (damals waren Sie noch Heimdienst), wurde aus der Gründung nichts, die Fabrik wurde in Frankreich aufgemacht und beschäftigt heute über 180 Menschen. — Vielleicht gründen Sie auch diese Fabrik, Herr Baron!

c) Ich selbst wollte mit deutschen Brauereinteressenten hier eine kleine Brauerei errichten, wodurch wenigstens 30 Liechtensteiner Bürger dauernd Arbeit und Brot gefunden hätten. Selbstverständlich denke ich nicht mehr daran und überlasse die Gründung nunmehr den Antisemiten.

d) Unser Mädchen ist die Tochter eines Bürgermeisters dieses Landes, der einer Ihrer Partei angehört (aber sicherlich kein Antisemit). Wenn wir hier weggehen wegen Ihrer antisemitischen Hezerei, haben Sie vielleicht die Güte, der dann stellenlos Gewordenen eine Stelle zu beschaffen?

e) Herr Baron, ich habe einen Chauffeur angestellt, der sehr lange arbeitslos war; auch er hält zu Ihrer Partei. Wenn wir von hier wegziehen, wird er wieder stellenlos u. ich hoffe, daß Sie, Herr Baron, ihm dann eine neue Stelle beschaffen.

f) Herr Baron, meine Familien verzehren hier im Lande weit über Fr. 30,000 pro Jahr. 90 Prozent unseres Bedarfs kaufen wir im Lande, ja sogar Schuhe u. Anzüge lassen wir hier anfertigen. Wenn wir weggehen, würden Sie, Herr Baron, den Handel und Gewerbebetreibenden und den Arbeitern diesen Ausfall ersetzen?

g) Die mir nahestehenden Gesellschaften zahlen hier im Fürstentum Liechtenstein wenigstens fünf Steuern, Abgaben und post-faktische Gebühren, wie Sie u. Ihre Vorfahren, seitdem Sie und jene Liechtensteiner geworden sind, zusammen bezahlt haben. Wenn ich weggehe durch Ihre unerbittliche, antisemitische Hezerei, dann werden auch diese Gesellschaften hier aufgelöst und wo anders neu gegründet werden. Würden Sie, Herr Baron, dem Land für Ersatz sorgen?

h) Im Lande herrscht viel Arbeitsmangel und es fehlt an Gelegenheit, Handel u. Wandel auszudehnen. Solange aber eine antisemitische Welle künstlich erzeugt wird, ist nicht daran zu denken, daß ausländisches Kapital, ohne Unterschied, ob die Besitzer Juden oder Christen sind, nach Liechtenstein weiterfließt. Im Gegenteil, es wird abwandern. Wenn Sie Ihrem Land wirklich einen patriotischen Dienst erweisen wollen, Herr Baron, dann lassen Sie sich einmal 5 Jahre zur Ruhe (Sie können sich ja pensionieren lassen) unter Mitnahme der antisemitischen Rasse- und Volksverheerung. Sie werden dann sehen, daß es im Fürstentum Liechtenstein keine Arbeitslosen mehr gibt.

Könnte ich noch viel weiter ausdehnen. Für heute aber begnüge ich mich damit. Wenn Sie mich nun weiter als „Freiwild“ mit antisemitischen und persönlichen Hezereien angreifen und dadurch erreichen, daß wir unsere Zelte hier abbrechen, so soll wenigstens das Volk erfahren, was die Ihr wertigsten hat. Mit meiner Person haben Sie Pech gehabt, denn mit diesem Juden können Sie nicht antisemitischen Schritten fahren. Er ist Ihnen an Mut und Unerblichkeit weit überlegen. Deshalb haben auch Ihre Bauwau-Mädchen, daß es mit mir so gehen könnte wie mit den Rotters, keinen Zweck. Wenn Sie aber Lust verspüren, mich zu überrumpeln, wie man die Rotters überrumpelt hat, dann kommen Sie nur, Herr Baron, ich bin da!

Uebrigens verbitte ich mir, mich immer in einem Atemzug mit Rotters zu nennen, die ich nie gesehen und nie gekannt habe, aber mit gleicher Berücksichtigung bedenke, wie ich Ihnen zukommen lasse.  
Sally Jsenberg.

### Fürstentum Liechtenstein

Öffentliche Anfrage an das „Liechtensteiner Vaterland“ (Eingel. aus Arbeiterkreisen.)

Auf das „Mitgeteilt des Arbeitsamtes“ bezüglich der Veröffentlichung eines beim genannten Amte sich zugetragenem Falles, wo der Sohn eines anständig bezahlten Postangestellten sich zu den Notstandsarbeiten zudrangte und vom Arbeitsamte mit Rücksicht auf viel bedürftigere Arbeitswerber zurückgewiesen wurde mit der Einladung, eine landwirtschaftliche Stelle zu übernehmen, haben Sie dieses unverschämte Begehren unterstützt, indem Sie nicht die Mühe nahmen, im Interesse der Arbeiterschaft die Maßnahme desselben, welche vollständig die Richtige war, zu verteidigen, sondern vielmehr der Gegenseite Gelegenheit gaben, dafür jenen persönlich anzueckeln, der zum Schutze der armen Arbeiterschaft jenem Burschen die richtige Arbeit für ihn angewiesen hat. Wenn Sie richtig gehandelt hätten, so hätten Sie doch anerkennen müssen, daß der Leiter des Arbeitsamtes im Interesse der bedürftigen Arbeiterschaft auch nicht zurückschreckt, wenn es auch gilt, ein ungerechtes Verlangen einer Staatsangestelltenfamilie zurückzuweisen. Es kann doch Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, daß der Bursche nach Ihren Ausführungen in vorletzter Nummer nicht mehr zu den gemachten Ausdrücken steht und dieselben jedenfalls aus Schamgefühl in der Weise bemängeln will, indem er den kräftigen Ausdruck bezüglich des Kurswechsels hinstellt, es soll anders werden, indem es bessere Zeiten gebe. Wenn nun nach unsern Erkundigungen dafür Zeugenschaft da ist, die aus jener Äußerung herausgefühlt hat, daß der Bursche nicht in diesem Sinne gesprochen hat, sondern die Befriedigung seiner Wünsche bei einem Kurswechsel zu finden glaubt, wenn ferner auch, nebenbei bemerkt, der Bruder dieses Arbeitswerbers nach unsern Feststellungen anfangs dieses Jahres vor der Beurlaubungskommission, als diese ihm einen guten Rat geben wollte, in frecher Art den gutgemeinten Rat zurückwies und dabei ganz das gleiche Urteil, wie dieser Bruder, über das Regierungssystem fällte, so daß sich diese Kommission die Frage stellte: Soll dies unsere Zukunft werden, so sollten Sie im „Liecht. Vaterland“ doch nicht gleichgültig solchen Vorkommnissen zuschauen, besonders da in Ihrer Nummer herauszufinden war, daß es sich um Ihre Zöglinge handelt.

Sobald Sie „Liecht. Vaterland“ mit uns Arbeitern weiterhin liebäugeln wollen, so fordern wir Sie auf, in nächster Nummer das Verhalten dieser Burschen zu geißeln, ansonst wir feststellen müssen, daß es Ihnen nicht darum zu tun ist, der bedürftigen Arbeiterschaft zur Seite zu stehen, sondern nur mit uns politisieren zu wollen. Auf keinen Fall steht Ihnen durch Ihr derzeitiges Verhalten weiterhin das Recht zu, das Arbeitsamt wegen der Verteilung der Arbeit zu tadeln. Wie Sie wissen, ist dies Ihren Hintermännern bereits mündlich aus Kreisen der Arbeiterschaft mitgeteilt worden. Die obig genannte Richtigstellung wird verlangt.

Gewerbliches.  
Am 22. Juni fand die Ausschuss-Sitzung der Gewerbevereinskommission statt. Fünf Gewerbevereine und ein Wiedererwägungs-gesuch lagen zur Behandlung vor. Drei davon mußten beantwortet werden, zwei müssen geklärt werden und bei einem Konzessions-begehren schloß man sich der abschließlichen Antwort der zuständigen Sektion an. Gewer-

bescheine sind drei eingelangt. Ein Schreiben, d. Bürgervereinskommission betreffend, wird f. Zt. dem zuständigen Ausschuss überlassen. Ein Schreiben eines Genossenschaftsmitgliedes soll ausfindig beantwortet werden. In Sachen Liechtensteiner Handelskammer für die Schweiz in Zürich soll auf eine klare Erledigung gedrungen werden. Ueber das Ergebnis der Möbelschreiner-Zusammenkunft ist berichtet worden und die gefassten Beschlüsse gutgeheißen wurden. Die konstituierende erste Versammlung der Bürgervereinsgenossenschaft soll in der ersten Juliwoche stattfinden. Wer den Anteilchein noch nicht eingekauft hat, möge dies nun im Laufe dieser Woche nachholen. Am Montag, den 29. Juni, abds. 7-9 Uhr, findet im Röhle in Schaan die Versammlung des Gesamtauschusses statt. Der Sektionsauschuss der Möbelschreiner kommt am Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, in der „Traube“, Schaan, zusammen.

Einbruch.  
In Vaduz wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag beim Schlossermeister Gubler ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Schaden ist glücklicherweise nicht bedeutend.

Balgers Todesfälle.  
Am Sonntag, den 21. Juni schloß sich das Grab über Frau Elisabeth Ostädli-Vogt. Sie war schon längere Zeit leidend und daher ans Bett gefesselt. Nun ist die Verstorbene von dem mit Geduld ertragenen Leiden erlöst worden im Alter von 63 Jahren. In ihrem Grabe trauern ihr Gatte, drei Töchter und zwei Enkel. Ihnen das herzlichste Beileid. Der Verbliebenen die ewige Ruhe.

Aus Venken (St. Gallen) traf die Trauerbotschaft ein, daß dort unser Mitbürger Fr. z. Frick-Schulz de r., Mäurer, Sohn des Rudolph Schälzgers-Wäiler, gestorben ist. Er stand im 34. Lebensjahre und hinterläßt seine Gattin mit einem Sohndchen. Im blühenden Mannesalter wurde er allzufrüh seiner Familie entzogen, mitten aus einem arbeitsreichen Leben. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe; seinen Angehörigen wendet sich allgemeine Anteilnahme zu.

Eisigen Diphtherie.  
In unserer Gemeinde ist die Diphtherie festgestellt worden.

Unwetter und Rieselgänge.  
Am 22. Juni fand die Ausschuss-Sitzung der Gewerbevereinskommission statt. Fünf Gewerbevereine und ein Wiedererwägungs-gesuch lagen zur Behandlung vor. Drei davon mußten beantwortet werden, zwei müssen geklärt werden und bei einem Konzessions-begehren schloß man sich der abschließlichen Antwort der zuständigen Sektion an. Gewer-

Am Dienstag war gleich eine Begehung der Rufen durch die Regierung, durch die Vertreter des Forst- und Bauamtes und der interessierten Gemeinden Schaan und Vaduz; es sollen unumgänglich die Schäden ausgebessert und die Dämme verfestigt werden.

Der Posträuber von Niesen (Rt. St. Gallen) verhaftet.

Feldkirch, 23. Juni. Auf Grund einer telephonischen Verständigung des Gendarmeriepostenkommandos Feldkirch wurde in Innsbruck der 28 Jahre alte, mehrmals vorbestrafte Einbrecher Josef Huber, im D-Zug verhaftet. Er mußte vorerst in den Polizeiarrest zur Ausmüchtung seines Sekstrafsches gebracht werden. In Hubers Besitze fanden sich 580 Schweizer Franken, darunter auch 2 Zwanzigfrankenstücke in Gold und 720 Schilling. Huber dürfte als Täter für den Einbruch im Postbüro in Niesen (Rt. St. Gallen) in Betracht kommen.

ich nicht, jedenfalls vorläufig noch nicht. Der Platz, den ich dort einnehmen soll, gehört dir, das würde ich nie vergessen können. . .

„Und deine Bitte . . .?“

„Du weißt, Vater, ich wollte immer Soldat werden. Du hast es mir stets abgeschlagen. . .“

„Nicht ohne Grund. Ohne deine Geburtsurkunden, die dir den wahren Sachverhalt enthüllt hätten, den dir zu offenbaren ich dich damals noch nicht für reif genug hielt, hätte dich die Offizierschule nicht angenommen.“

„Das dachte ich mir“, fiel Herbert eifrig ein. „Aber jetzt fällt dein Grund weg, und es ist noch nicht zu spät, das Veräumte nachzuholen. Im Fliegerkorps könnte ich in zwei Jahren mein Leutnantpatent haben. Willst du mir jetzt deine Einwilligung geben?“

Walter de Vere gab nicht sogleich eine Antwort. Er kämpfte mit sich. Der Gedanke, daß sein Sohn eine Laufbahn einschlagen sollte, die ihm so viel Unglück gebracht, aus der er mit Schimpf und Schande verstoßen worden war, hatte ihm stets auf das schärfste widerstrebt. Aber durfte er sich aus solchen Gründen der Berufswahl seines Kindes, die zugleich Herberts Herzenswunsch war, entgegenstemmen? Ein Blick in die innig bittend auf ihn gerichteten Augen des jungen Mannes bestimmte ihn.

„Es wird mir nicht leicht, mein Junge“, antwortete er endlich. Seine Stimme klang schwer und rau. „Viel lieber hätte ich gehabt, daß du deinem bisherigen Beruf gefolgt wärest. Aber du hast dir die Erfüllung deiner Bitte verdient. In Gottes Namen, schlage die Laufbahn ein, die dir zum Verhängnis wurde. Möge sie dein Glück sein.“

### 21. Kapitel.

„Lord de Vere ist unten“, meldete der Diener. — „Ich lasse bitten. Führen Sie den Herrn herauf, Parker.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Herbert erhob sich aus dem Lehnstuhl am Fenster seines Zimmers in der Offiziersbaracke, von wo aus er auf den weiten Platz vor den Flugzeughallen von Aldershot hinausgesehen hatte, riefte die Kravatte zurecht und schlüpfte in seinen blaugrauen Waffenrock. Er war eben mit dem letzten Knopf fertig, als der Angemeldete eintrat. Die vergangenen zwei Jahre hatten Lord de Veres Haar vollends zur Silberweisse gebleicht und seine Gestalt stark gebeugt. Sein Gesicht trug bereits den Stempel des Greisenalters, nur seine Augen unter den buschigen Brauen hatten ihre Lebhaftigkeit, die von ungebrochener Geistesfrische zeugte, bewahrt.

„Du bist überrascht von meinem Kommen, wie ich sehe?“ begann der alte Mann, während er sich schwer in dem freigeordneten Lehnstuhl niederließ.

„Ich habe dich noch nicht so bald wieder erwartet, Großvater, aber natürlich freue ich mich immer, dich zu sehen.“

„Tatsächlich“, entgegnete Lord de Vere mit einem grimmigen Lächeln. „Dann frage ich dich, warum zum Donnerwetter du nicht nach Thornton Hall kommst und mich alten Mann zwingst, die weite Reise hierher zu machen, — wenn ich ein paar Worte mit dir sprechen will? Du bist störrisch wie ein Maultier! — Möchte wissen, woher du das hast.“

Herbert hatte seine Vermutungen, sprach sie aber nicht aus.

„Wieder ein Artikel heute in den „Times“ über die letzte Reise von Mister Burton-Bairing. Man werde ihn beim nächsten Paarschub in den Adelsstand erheben, meint das Blatt. Auch — hm — sein Begleiter ist mehrfach lobend erwähnt. Hast du Nachricht von — von den zwei Herren?“

„Ja. Aus Mandalay. Sie waren auf dem Wege nach dem Quellgebiet des Tramad. Nord-Burma“, murmelte Lord de Vere kopfschüttelnd. „Gefährliche Gegend für weiße Reisende. Die gefährlichste, außer vielleicht

Tibet, Papua und das Hinterland von Brasilien.“

„Sie haben eine Eskorte mit, Großvater. Einen Sergeanten mit fünfzehn Sepoys.“

„Wenig Verlaß auf die burmesischen Soldaten, wenn Not an den Mann kommt“, brummte der alte Herr.

„Na, so schlimm wie die Zeitungen machen, wird es ja hoffentlich nicht sein. Uebrigens, Herbert, ich habe eine Nachricht für dich.“

„Ja! Von wem?“

„Ich war im Ministerium. Man ist dort sehr beunruhigt über die Entwicklung in China. Die neuesten Berichte lauten recht bedenklich, erklärte mir Aldran. Carmington hat dringend eine Verstärkung unserer dortigen Garnisonen angefordert. Zwei Bataillone der Wessinger gehen nach Shanghai, die Einundzwanziger nach Hongkong. Außerdem drei Batterien und eine Fliegerstaffel — die vierunddreißigste.“

Die Augen des jungen Mannes blühten in freudiger Erregung.

„Meine? Tatsächlich?“

„Jawohl. Hauptächlich deswegen bin ich gekommen. Der Transport geht in acht Tagen ab. Der offizielle Befehl ist bereits unterwegs.“

(Fortsetzung auf der 5. Seite)